Gemeinsam Kindern das Leben retten

Tiqua

Deutschland
Österreich
Schweiz

November/Dezember 2021

Liebe Freunde,

INHALT:

Seite 2-4:
- Aus unserer Beratung:
- Weiter nichts dabei
- So stellen wir uns Engel vor ...
- Piets Macke

Seite 5:
- Zahlen
- Kalender 2022
- Augenöffner

Seite 6:
- Selbstdenker
- Dazu nicht – sondern ...
von Ella Gassert

Der Stern von Bethlehem ist ein Stern in dunkler Nacht – auch heute noch.

Edith Stein

in 15 US-Bundesstaaten wurde vom Gesetzgeber eine sogenannte *Heartbeat Bill* eingeführt: Sobald der **Herzschlag des ungeborenen Kindes hörbar ist, darf es nicht mehr durch Abtreibung getötet werden**. Ein kluger Schachzug, denn die Einzelstaaten können die Abtreibung wegen des höchstrichterlichen Urteils *Roe gegen Wade* von 1973 nicht abschaffen. Faktisch ist die Abtreibung nur mehr in den ersten 6 Schwangerschaftswochen erlaubt. Da wissen Frauen oft noch nicht einmal, dass sie schwanger sind. In vielen Staaten wurde das Gesetz von Bundesrichtern unter Verweis auf *Roe gegen Wade* dennoch blockiert. In **Texas** und **Oklahoma** ist die *Heartbeat Bill* aber in Kraft getreten. Die Abtreibungslobby tobt deswegen und die **EU** liefert ein weiteres Beispiel, sich selbst ideologische Scheuklappen aufgesetzt zu haben. Sie hat das unglaubliche „Angebot" gemacht, **Abtreibungsärzten**, die in den beiden US-Staaten gegen dieses lebensfreundliche Gesetz verstoßen, **„Asyl" zu gewähren und Abtreibungsanbieter**, weil sie weniger Geld einnehmen werden, **finanziell zu unterstützen**.

So verblendet kann man sein, auch in Deutschland. Dort hat im Sommer der Gemeinsame Bundesausschuss die Finanzierung von nicht-invasiven pränatalen Bluttests zur Erkennung von Trisomien wie dem Down-Syndrom genehmigt. Ab 2022 werden die Kosten für diesen Test von den Krankenkassen übernommen. Bereits jetzt werden 90 Prozent der ungeborenen Kinder, bei denen eine Trisomie 21 festgestellt wurde, getötet. Nun will man auf 100 Prozent kommen.

Auch die zu erwartende **„Ampel"-Regierung** lässt nichts Gutes erwarten. Hier ziehen drei Parteien an einem Strang, die sich in der Lebensrechtsfrage nur unwesentlich unterscheiden. Man staunt nicht nur über die Schnittmengen von FDP und Grünen. Man kommt schon länger aus dem Staunen nicht heraus. Die Parteien reden davon, „Politik der Mitte" machen zu wollen. Doch am Ende machen sie **immer öfter Politik für extreme Minderheiten**. Diesen verschaffen sie mit dem Ruf nach „Diversity" absurde Rechte und sprechen gleichzeitig der Normalität (also der Mehrheit!) ihre Rechte ab. Möglich macht es das Pippi-Langstrumpf-Motto „Ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt". Die Wirklichkeit wird einfach ignoriert. Und sie erwarten, dass die Familien immer stillhalten – geht diese Rechnung auf?

Christen sind Realisten. Wir nähern uns Weihnachten und erinnern uns, dass Gott selbst Mensch geworden ist. Er ist als ungeborenes Kind in die Welt gekommen, völlig schutzlos. Herodes trachtete ihm nach dem Leben. Die Herodianer sind auch heute am Werk. Nichts Neues unter der Sonne also.

Wir wissen aber, dass **durch die Menschwerdung Gottes in dem Kind in Betlehem das Heil in die Welt gekommen ist**, bis zum letzten Tag. Das ist die größte Zuversicht und es ist die schönste Gewissheit, die wir haben und weiterschenken können – wir bemühen uns im Einsatz für die ungeborenen Kinder und ihre Mütter jeden Tag darum.

Eine gesegnete und frohe Weihnachtszeit Ihnen und all Ihren Lieben!

Ihre

Sonja Dengler *Fridolin Mall*

Wir erfinden unseren Auftrag in dieser Welt nicht, sondern wir **entdecken** ihn.

Viktor Frankl

Weiter nichts dabei?

Jelena ist noch nicht einmal 18 Jahre alt, schwanger, und zusammen mit ihren Eltern und dem Kindesvater saßen sie im Aufenthaltsraum ihres Gynäkologen. Sie sah gar nicht gut aus: Dunkle Augenringe verrieten viele schlaflose Nächte, Nasenring und Unterlippenring ihr mangelndes Selbstwertgefühl, und unablässiges Fußwippen ihre enorme Nervosität. Die üppige wilde Haarmähne ließ sie verdächtig oft übers Gesicht fallen.

Als ich hinzukam, erhob sich der Arzt ruhig, stellte mich kurz vor und verließ dann das Zimmer. Die hitzige Diskussion, die ich schon draußen vernommen hatte, ging nach dieser kurzen Unterbrechung nahtlos weiter. So als wäre ich nicht gerade als Fremde dazugekommen. Jeder erklärte jedem zu einem ihm beliebigen (!) Zeitpunkt – stets in Jelenas Richtung gewandt – warum es nötig sei, eine Abtreibung „jetzt nicht länger vor sich herzuschieben“. Eine Entscheidung zu treffen, die sie „erwachsen sein“ ließe.

Es war erschütternd: Die Ausdrucksweise, die Tonlage und das Bedrängen der Schwangeren, die bald gar nichts mehr sagte und die entweder nur noch den Kopf schüttelte oder manchmal nickte. Vor allem die Frauen schwangen sich ins Expertentum auf – ihre Tante behauptete etwa, schon mehrfach abgetrieben zu haben und betonte: Da sei „weiter nichts dabei“. Jelenas Mutter stützte dies aus eigener Erfahrung.

Beide sparten dabei nicht mit Einzelheiten. Als würden sie über Kartoffelsorten reden. Es herrschte eine Aggressivität (gegenüber dem Ungeborenen), die nicht zu stoppen schien. Erstmal. Ich wollte daher abwarten, bis die überhitzten Kessel keinen Dampf mehr unterm Deckel hatten. Das dauerte und ich war schon am Überlegen, ob ich alle rausschicken solle.
Aber schließlich war dann doch alles Pulver verschossen und Jelena fragte mich, ohne mich anzuschauen: „Können SIE mir denn erklären, wie eine Abtreibung geht?“

Mir fiel ein Stein vom Herzen: „Ja, das kann ich natürlich, ein passendes Uterus-Modell habe ich ohnehin mitgebracht.“ Mit einem Stift demonstrierte ich jeden einzelnen Tötungsschritt und zeichnete auf meinem Block die dazu benötigten Instrumente auf. Ich führte ihr die beiden Tötungs-Arten auf: Die Absaugmethode mit anschließender Curettage (Ausschabung) reißt das ungeborene Kind durch den Unterdruck in kleine Stücke und saugt sie ab. Der Arzt entscheidet, ob er als zweite Methode das Kind schon vor dem Absaugen in kleine Stücke zerschneidet und sie erst dann absaugt. Der Kopf des Kindes wird je nach Größe extra zertrümmert, damit er in das Saugrohr passt. Auch hier ist eine anschließende Curettage notwendig: Es dürfen keine Kindesteile im Mutterleib zurückbleiben. In beiden Fällen wird das Saugrohr in eine Petrischale entleert – eine Mitarbeiterin des Abtreibungsarztes überprüft, ob alle Kindesteile vorhanden sind.

Niemand unterbrach mich, ich sprach betont langsam und sah den beiden „Experten-Frauen“ jedesmal lange in die Augen. Die schauten nie weg, blieben sehr abweisend. Noch bevor ich am Ende meines Vortrags klarmachen konnte, dass ich Jelena mit mir nach Hause nehmen würde, um sie dem hier erlebten Abtreibungsdruck zu entziehen, fragte Jelena die Beiden: „Als ICH im Bauch war: seid Ihr da auch so mit mir umgegangen?! Habe ich mit anhören müssen, wie ihr über mich geredet habt, also ob ich weiterleben soll oder ob ich umgebracht werden soll?! Habt Ihr das genauso mit mir gemacht?!“ Wütend standen die Frauen auf und wollten erst auf mich und dann doch lieber auf Jelena losgehen, aber ich zog Jelena mit mir nach draußen, sodass wir von den Beschimpfungen nichts mehr mitbekamen.

Viel später erzählte sie mir oft, dass sie sich nun viel besser selbst verstehen könne, dass sie sich nach dieser Auseinandersetzung erklären könne, warum sie auf die ganze Welt immer nur so böse reagierte und warum sie „seit sie denken kann“ im Widerstand zur Mutter und Tante agierte. Zwischenzeitlich ließ sie sich ihre Piercings entfernen und versucht, sich Gott zu nähern „Langsam, ganz schön langsam“, wie sie sagt.

Kosten:
- Kautionshilfe sowie Hilfe bei Wohnungssuche und -Einrichtung
- 350,- €/Monat, damit sie finanziell zurechtkommen kann

So stellen wir uns Engel vor ...

Mein Anruf bei der Schwangeren wird vom Kindesvater abgefangen. Er schreit: „ICH muss unbedingt mit Ihnen sprechen. ICH bin doch an allem schuld!“ **Gregors** Stimme überschlug sich und drohte zu kippen. Deshalb half ich ihm weiter: „Ihre Frau hat bei uns angerufen. Sie ist auf der Suche nach Hilfe, da sie nach **Einnahme der Abtreibungspille Mifegyne** so verzweifelt ist und es so bereut, dass sie es rückgängig machen will, sie erwartet dringend unseren Rückruf. Wie stehen Sie denn zu unserer Hilfe? Bedenken Sie: Alles muss jetzt sehr schnell gehen, jede Minute zählt!“ Seine Antwort überraschte mich: „Ich will auf jeden Fall, dass wir die Abtreibungspille rückgängig machen. Es war ein furchtbarer Fehler. Ich hab' das erst begriffen, als ich **Feli** so verzweifelt weinen sah, nachdem sie sie geschluckt hatte. Ich weiß einfach nicht, WIE ich ihr helfen kann, wie ich UNS helfen kann. Es wird alles kaputtgehen, was wir zusammen aufgebaut haben, unser ganzes Leben bricht zusammen. Wir haben doch schon ein Kind. Wie sollen wir unserer Kleinen denn erklären, dass wir ihr Geschwisterchen umgebracht haben?“, den ganzen Kübel schüttete er über mich aus, ohne Punkt und Komma. Ganz klar: die Schlüsselperson hatte ich am Telefon.

Wo er denn gerade sei, wollte ich wissen und was bisher geschehen ist, seit ihm sein Fehler bewusst wurde. Wieder kippte seine Stimme: „Nichts! Gar nichts, das ist es ja! Ich weiß nicht mehr, was ich tun soll, ich war noch nie in so einer Situation und keiner hilft uns“. „Oh doch“, hielt ich dagegen, „jetzt haben Sie ja Hilfe geholt, Sie HABEN ja gehandelt, jetzt kann alles noch gut werden ...“ Er wiederholte, dass er zu allem bereit sei und dass er alles für Feli und seine Familie tun würde, nur wüsste er nicht mehr, was richtig und was falsch sei. Von Tränenströmen unterbrochen, beschrieb er, wie Feli zu Hause völlig verzweifelt mit dem Kopf immer wieder an die Wand geschlagen hatte und dass er Feli nur dadurch zum Aufhören brachte, dass er vorschlug, zusammen mit der kleinen Tochter auf den Spielplatz zu gehen. Auf dem Weg dorthin hätte Feli ihm erzählt, dass sie sich bei uns (Tiqua e.V.) gemeldet hätte, während er die Kleine angezogen hat und dass sie auf einen Rückruf von uns warte – und jetzt hätte er ihn ja entgegengenommen. Erschöpft beendete er seinen Redestrom.

„Ist Feli noch auf dem Spielplatz?“, wollte ich wissen. „Nein, da ist sie nicht mehr. Als wir dort ankamen, war ich beim Anblick der vielen Kinder selbst nahe an einem Zusammenbruch. Ich dachte, bevor das passiert, bringe ich lieber Feli wieder zu dem Arzt zurück, der ihr die Abtreibungspille verschrieben hat“, schilderte Gregor weiter und fing wieder an zu weinen. „Ich hatte die Hoffnung, dass der uns vielleicht helfen kann“.

Ich lobte Gregor sehr für sein kluges und schnelles Handeln. Eindringlich redete ich ihm zu, dass er ebenfalls sofort zu diesem Arzt eilen solle, um Feli beizustehen. Dort solle er ein Privatrezept über Tabletten mit 200 mg Progesteron (Progestan, Utrogest, Famenita) verlangen. Währenddessen, schlug ich vor, lassen wir unsere beiden Telefone online, falls er meine Hilfe dabei brauche. Ich konnte dann gut mithören, wie sich der Arzt weigerte, zu helfen. Er hielt ihnen vor, dass Feli „eben noch“ das Kind nicht haben wollte und ihn um Hilfe angefleht hätte. Gregors verzweifelten Beteuerungen, dass er es war, der Feli zu diesem Schritt getrieben hätte, obwohl Feli die Abtreibungspille gar nicht nehmen wollte, schenkte er entweder keinen Glauben oder es war ihm gleichgültig. Nachdrücklich verbat er sich weitere Kontaktaufnahmen, schloss die Tür, ließ die Drei davor stehen.

Ich hatte mittlerweile eine andere Gynäkologin eingeschaltet, die sofort mit Feli und Gregor sprach, alle nötigen Details abfragte – und dann unverzüglich das notwendige Rezept für das Progesteron ausstellen konnte. Heldin und Lebensretterin in der Not. Souverän wie immer tat sie, was getan werden musste. So stellen wir uns Engel vor und unsere Herzen sind unendlich dankbar für dieses große Geschenk.

Anschließend hieß es für alle abzuwarten, ob das Gegenmittel noch rechtzeitig beschafft und eingenommen werden konnte – und dass es dann auch wirkt. Solche Ärzte, die mutig versuchen, eine begonnene Abtreibung rückgängig zu machen – wen wunderts: Sie sind gläubige Christen und machen über ihre rettenden Taten kein großes Aufheben. Sie riskieren ihren Ruf und ihre Anstellung. Um fremde Kinder, fremde Mütter und fremde Väter aus einer tödlichen Falle zu retten.

Kosten: 40,- € für das Medikament
Noch offene Kosten für eine beschlossene Eheberatung und eine Bestandsaufnahme ihrer finanziellen Probleme.

Piets Macke

Sie ließen mich unhöflich lange warten. Währenddessen saß ich mit **Piet** in dessen Zimmer, in dem jede Menge Legosteine herumlagen. Ich machte ihm den Vorschlag, dass wir zusammen etwas bauen könnten. „Nein, mit Legos spiele ich nicht mehr. Das ist uncool – aber na gut weil Sie's sind“, lautete seine Antwort. Dass ich mich dann leider ungeschickt anstellte, erkannte er ziemlich schnell: „Sie haben zwei linke Hände,“ entrüstete er sich. „Ja. Da hast Du recht. Aber ich würde es gerne können, das kannst Du mir glauben!“ Piet fackelte nicht lange: „Wir machen das jetzt so: ICH baue und SIE gucken mir zu. Dabei können Sie es lernen!“ Erleichtert nickte ich zustimmend – und so entstand eine lange friedliche Stille, durch stetiges leises Steine-Klickern begleitet. Unter seinen flinken Händen entstanden im Nu Straßen, Häuser, Tankstellen, Flugzeuge.

Auf einmal fragte er mich: „Was KÖNNEN Sie denn eigentlich?“ „Also, mit meinen Händen kann ich nicht so viel. Aber dafür verstehe ich von einer bestimmten Sache jede Menge“. Piet kurzer interessierter Blick: „Und WOVON verstehen Sie viel?!“ Da ich seinen 11-jährigen Ohren nicht so ungeschminkt die ganze Wahrheit zumuten wollte, erklärte ich vorsichtig: „Ich verstehe alles über Schwangerschaft. Und über Familie, besonders etwas davon, was die Familie machen kann, wenn sie zerstritten oder verkracht ist.“ Mir wurde dabei ein wenig mulmig, denn ich befürchtete, dass er jetzt wissen wolle, warum ich heute hier bei ihnen war. Zum Glück war dem aber ganz und gar nicht so. Stattdessen wollte er wissen, wie ein Baby im Bauch so wächst und was es denkt usw. Und zwar alles und zwar ganz genau. Seine Wissbegierde nahm kein Ende. Und ich beschrieb, erklärte und zeichnete auf. Gebannt lauschte Piet, ohne seine Architektentätigkeiten zu unterbrechen. Ab und zu sah er auf, blickte mich konzentriert an, um seine weiteren Fragen auf mich niederprasseln zu lassen. So erklärte ich ihm u.a., dass jeder Mensch einzigartig ist, dass alle ganz unterschiedliche Temperamente und Charaktere haben und dies z.B. in einer Krise von Vorteil ist. „Warum?“ wollte er wissen. „Weil jeder einen ganz anderen Lösungsvorschlag macht und man sich am Ende auf einen Kompromiss einigen kann, den keiner vorhersagen konnte.“

Es war enorm, was wir alles ansprachen und das in einer „Affengeschwindigkeit“ (O-Ton Piet). „Und DAS machen Sie den ganzen Tag? Jeden Tag wieder?“, fragte er erstaunt. Ich nickte – was sollte ich denn sonst sagen? Eigentlich waren das alles viel zu schwere Themen ...

Irgendwann ging die Kinderzimmertür auf und ich wurde endlich zu dem Gespräch mit den wartenden „Majestäten“ (O-Ton Piet) vorgelassen: zu der Schwangeren (Piets Mutter), dem Kindesvater und auch Oma und Opa waren anwesend.

Stress hing im Raum wie eine dicke Rauchwolke und deshalb sprach ich unverzüglich die geplante Abtreibung an. Unisono erklärte man mir, dass nur so die Familiendemokratie wieder hergestellt werden könne. Momentan habe man – insbesondere die Schwangere – viel zu viel um die Ohren. Alle gleichzeitig klärten mich auf: Piet würde an ADHS leiden. Außerdem müsse er nun endlich Medikamente nehmen und der Stress käme daher, dass Piet sich stur stelle: „Ich will keine Tabletten fressen, niemals!“, so lautet seine Reaktion, die allen an den Nerven sägen würde. Man sei am Ende. Alle seien am Ende. Im Laufe des Gesprächs wurde sichtbar, dass diese Begründung nur vorgeschoben war. Es gab noch große andere Probleme, über die man schwieg. Ich berichtete ihnen daher von meinen gegenteiligen Eindrücken aus Piets Kinderzimmer, wie er souverän die Führung unserer Spielzeit übernahm, wie er sich dennoch auf seine Legos konzentrierte und überhaupt, dass er so ein toller Junge ist. Alle fielen über meine Aussagen her, es entbrannte eine Diskussion, die sich gewaschen hatte. Immer wieder aufs Neue verbat ich mir den Ausdruck „Piets Macke“, benannte sie stattdessen stets „seine unübersehbaren Stärken“ und hielt ihnen vor, was sie ihm damit antaten, wenn sie ihm solche Etiketten aufpappten.

Plötzlich stand Piet im offenen Türrahmen und schrie, während ihm die Tränen herunterliefen: „Ich HABE keine Macke. Aber Du hast eine Macke und zeigte dabei auf seine Mutter. Und Du (Zeigefinger auf die Oma) und Du auch (Zeigefinger auf den Opa). Messerscharf zeigte er ihnen ihre „Macken“ auf (nicht zur Veröffentlichung geeignet). Erst war es mucksmäuschenstill. Dann schoss er seinen nächsten Pfeil direkt ins Schwarze: „ALLE habt Ihr eine Macke. Aber nur ICH alleine soll die Sch...Tabletten schlucken!“

Der Rest ist Geschichte. Ich bat ihn, zurück ins Kinderzimmer zu gehen und versprach ihm, die Sache zu klären. Der dringende Abtreibungswunsch wurde erst relativiert, dann eliminiert.

Bevor ich das Haus verließ, ging ich nochmals zu Piet und lobte ihn über den grünen Klee: „Das war nicht nur logisch und ganz hervorragend, es hat allen die Augen geöffnet, ich bin so stolz auf Dich. Woher hast Du denn diese starken Worte?“

Daraufhin erklärte ich ihm noch, was eine Intervention ist. Dieses Wort gefiel ihm sehr und er gestand: „Das habe ich aus einem Kitschfilm, den ich mit der Mama mal anschauen musste. Das habe ich mir gemerkt. Ich fand es cool!“

Kosten: Hilfe bei Schwangerschaftskleidung und Babyausstattung/Kinderzimmer
Ehe- und Erziehungsberatung (Kosten noch offen)

Zahlen

212 Gramm: Das ist das **Geburtsgewicht der kleinen Kwek Yu Xuan**. Das singapurische Mädchen hat damit Saybie aus Kalifornien als leichtestes Frühchen der Welt abgelöst. Saybie war bei ihrer Geburt im Dezember 2018 gerade einmal 245 Gramm leicht. Kwek Yu Xuan brachte bei ihrer Geburt im Juni 2020 nochmals 33 Gramm weniger auf die Waage, nach 13 Monaten im Krankenhaus durfte sie zu ihren Eltern nach Hause.

14 Babys wurden Ende September in Alcalá de Henares bei Madrid von Bischof Juan Antonio Reig Pla **getauft**. Das Besondere an dieser Taufe war, dass **all diese Kinder** durch eine Lebensrechtsgruppe **vor der Abtreibung gerettet** worden waren. Eines der Kinder wurde etwa gerettet, weil seine abtreibungsentschlossene Mutter aufgrund einer Verwechslung der Telefonnummern „zufällig" bei den Lebensschützern landete.

153 US-Dollar hat der **Lastwagenfahrer Ed Durr** (58) für seinen Vor-Wahlkampf ausgegeben und völlig überraschend den bisherigen demokratischen Präsidenten des Senats von New Jersey besiegt. Laut Bericht der New York Times wurde sein Wahlkampfvideo mit einem Smartphone aufgenommen. Ed Durr ist **Lebensschützer**: „Abtreibung ist falsch und sollte beendet werden", sagte er.

30.000 ungeborene Kinder wurden im Jahr **2020 durch die „Ärzte ohne Grenzen" getötet**. Die Organisation, die sich selbst „medizinischer humanitärer Hilfe" rühmt, gibt auf ihrer Webseite bekannt: „Unsere Teams bieten weltweit sichere Schwangerschaftsabbruchbehandlungen an ... Im Jahr 2020 haben wir mehr als 30.000 sichere Abbrüche in unseren Gesundheitseinrichtungen auf der ganzen Welt durchgeführt." Sicher? Abtreibung ist tödlich!

16 Wochen alte Kinder im Mutterleib können Musik hören und darauf reagieren. Marisa López-Teijón vom Institut Marquès in Barcelona und ihre Kollegen haben festgestellt: „Ab der 16. Woche ist das Ungeborene in der Lage auf musikalische Impulse zu reagieren. Wir können also sagen, dass das Lernen im Mutterleib beginnt."

21 Säuglinge starben im September in Schottland **innerhalb von 28 Tagen nach der Geburt.** Mit 4,9 pro 1000 Lebendgeburten liegt die Sterblichkeitsrate damit auf einem Niveau, das zuletzt in den späten 1980er Jahren zu beobachten war. Da damit die so genannte „Kontrollgrenze" überschritten wurde, wurde nun eine Untersuchung eingeleitet.

Kalender 2022

Bestellungen an
fridolin.mall@tiqua.org
oder über das Bestellformular auf
www.tiqua.org

Augen ÖFFNER

„Folgendes ist nicht etwa Satire, sondern bitterer Ernst: Die britische Philosophieprofessorin Kathleen Stock, eine bekannte lesbische Feministin (!), hat ihre Stelle an der Universität Sussex aufgeben müssen, nachdem sie von Transgender-Aktivisten monatelang regelrecht gehetzt worden war.
Stocks Vergehen: „Transphobie"! Denn – wer hätte das gedacht – sie beharrt auf der Feststellung, dass Geschlecht eine biologische Realität sei und nicht nach Belieben gewechselt werden könne. Sie warnt vor den Gefahren für Frauen, die von „Transfrauen" ausgehen, wenn diese etwa in Frauenumkleiden und -gefängnissen zugelassen werden. Damit begann die Hexenjagd: Steckbriefe von ihr wurden verteilt, Demonstrationen vor der Uni abgehalten, ein offener Brief forderte ihre Entlassung, man riet ihr zum Personenschutz. „Die Hexe ist tot", las man nach ihrem Rückzug im Netz. Jetzt ernten Feministinnen, was der Feminismus durch Entfachung des Geschlechterkriegs gesät hat."
Hedwig von Beverfoerde, demofueralle.de

Selbstdenker

Nach Komplikationen bei der Anwendung hat das Bundesgesundheitsministerium (BMG) im Frühjahr 2021 dem Präparat Cytotec 200 (Misoprostol) die **Zulassung für Deutschland entzogen** und einen dauerhaften Importstopp ausgesprochen. Das Produkt wird zur **medikamentösen Tötung ungeborener Kinder eingesetzt**. Nun **beklagte der Deutsche Ärztetag eine „Versorgungslücke“** und forderte Anfang November die neue Bundesregierung auf, die Versorgung mit einem Cytotec 200 **gleichwertigen Tötungspräparat sicherzustellen.** Der **Antrag wurde von einem Abtreibungsarzt eingebracht** – so werden Kindertöter euphemistisch genannt –, der im eigenen Geldinteresse handelt und 2021 bereits als Wiederholungstäter wegen unerlaubter Abtreibungswerbung verurteilt wurde.
Frech fordern sie die Bundesregierung zum Handeln auf, weil es sonst zu wenig Abtreibungen gebe. Die Mehrheit der Ärztefunktionäre will also mehr Abtreibungen, denn zur absurden Begründung wird angeführt: „Weil sich immer weniger Ärzte zur chirurgischen Abtreibung bereit erklären“. Deren Gründe: „Wir wollen keine Henker sein, sondern Menschen helfen.“ 2003 gab es in Deutschland noch etwa 2050 Abtreibungsärzte- und -kliniken, 2021 sind es „nur“ noch 1110.
Das Beispiel zeigt, wie **abtreibungsinteressierte Ärztefunktionäre** ideologische Scheuklappen aufsetzen und **gegen die eigenen Standesvertreter** handeln. Auftrag der Bundesregierung ist es hingegen, durch das Gesetz und die Urteile des Bundesverfassungsgerichts festgelegt, die Zahl der Abtreibungen zu reduzieren, nicht zu erhöhen.

IMPRESSUM

Tiqua e.V.
Dreikreuzweg 60
69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245
aus dem Ausland +49 6223 990245
Fax 03212 1182390
E-Mail: info@tiqua.org

eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460
1. Vorsitzende: Sonja Dengler

Spendenkonto Deutschland
Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE23 6725 0020 0009 2703 70
BIC: SOLADES1HDB

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9
BIC: POFICHBEXXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen.
Zum Schutz der Beteiligten wurden sämtliche Namen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: S. 2 Trevor M/Pixabay; S.3 Tim Gouw/Unsplash; S.4 Mehdi/Unsplash; S.5 Alexander Belyaev/Pixabay; S.6 Lukas Langrock/Unsplash

Kolumne: *Mit dem Herzen gesprochen*

Dazu nicht – sondern …

Von Ella Gassert

„Bald ist ja schon wieder Weihnachten.“ Ich schaute meine Freundin erstaunt an. *„Naja, das ist jetzt aber wirklich noch etwas hin“*, entgegnete ich ihr. *„Ich will mir doch jetzt noch keine Gedanken über Weihnachten machen.“ „Einerseits hast du schon recht“*, stimmte sie mir zu. *„Andererseits, warum nicht? Vielleicht hilft es ja, nicht so in den Weihnachtsstress zu kommen.“* Obwohl mir in dem Moment, als meine Freundin diese Bemerkung machte, ein „baldiges Weihnachtsfest“ völlig unwirklich erschien, wurde mir jedoch sehr schnell bewusst, was bald sein wird: Ich werde mich gestresst fühlen, da ich in Sorge bin, dass ich nicht für jeden das passende Geschenk finde. Die Befürchtung hege, jemanden beim Grußkarten schreiben vergessen zu haben. Ich werde, wie jedes Jahr, nicht wissen, was ich kochen soll – dabei planen alle anderen exzellente Festtagsmenüs. Ebenso werde ich auch keine Lust verspüren, einer Einladung zu einer der obligatorischen Weihnachtsfeiern zu folgen. Und: Ich werde mich wieder einmal selbst bedauern, weil ich aufgrund des Festes noch mehr Arbeit als sonst habe. Als sich dieses Gedankenkarussell in meinem Kopf zu drehen begann und ich anfing, im Selbstmitleid zu versinken, war es, als ob jemand die Notbremse zog. Urplötzlich hatte ich den Eindruck, dass mein himmlischer Vater mir zurief: „Denke bitte daran: ICH habe meinen Sohn nicht dazu in die Welt gesandt, dass du allein schon bei dem Gedanken an dieses Fest in Stress gerätst. An den Feiertagen von all den Vorbereitungen völlig erschöpft bist, kaum mehr in der Lage, ein paar Lieder mitzusingen und dich an dem gemütlichen Zusammensein mit deiner Familie zu freuen. Dazu ganz bestimmt nicht!“ Langsam machte sich ein neuer Gedanke in mir breit. Wie im Lichtkegel einer Taschenlampe rückte es klar und deutlich in den Fokus, was ich jedes Jahr wieder so schnell und ungewollt aus dem Blick verliere: An Weihnachten geht es nicht um ein Mehr an Arbeit oder die Durchführung eines gelungenen Festes, sondern um ein einmaliges, göttliches Ereignis, das mit mir, mit uns Menschen, mit unser aller Zukunft zu tun hat.
Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh. 3,16)
Vielleicht schaffe ich es ja irgendwann einmal – vielleicht dieses Jahr? – mich nicht so unter Druck zu setzen durch das, was man so meint, dass es unbedingt zu Weihnachten dazugehört. Und stattdessen mich von ganzem Herzen darüber freue und dankbar bin, dass Jesus Mensch geworden ist. Gekommen als mein Retter, als der, der mir ewiges Leben schenkt. Weil er mich so unendlich liebt.